

Die Baukosten für das Gebäude inklusive der Ausstellung betragen ca. 7,2 Millionen Euro.



Unter Stroh

Für das Wattenmeer-Zentrum in Ribe hat die dänische Architektin Dorte Mandrup den Bestand saniert und erweitert. Inspiriert vom traditionellen Wikinger-Hofhaus und regionalem Handwerk, bildet ein neues Ensemble das Tor zum Weltkulturerbe

Text **Sebastian Spix** Fotos **Adam Mørk**

Die Asymmetrie des Reetdaches definiert die kantige Kubatur des Gebäudes und betont den Eingang. Foto unten links: Sebastian Spix, Lageplan im Maßstab 1:2500

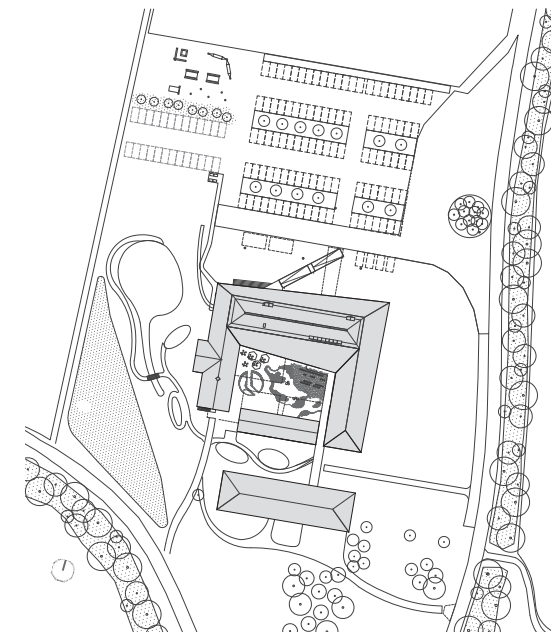


Watt en Schlick. Bereits zum vierten Mal findet in diesem Jahr das Pop-Musik-Festival am Jadebusen, nahe dem Kurhaus Dangast, in Varel statt. Und zum vierten Mal mahnt mich mein Redaktionskollege mitzukommen, um inmitten des 2009 zum UNESCO-Weltkulturerbe eingestufteten deutschen Wattenmeeres Indie-Künstlern beim musizieren zu lauschen. Doch bevor ich im Juli endlich mein Zelt einpacke, um an die Nordseeküste aufzubrechen, treffe ich im Schlick des dänischen Wattenmeeres die Kopenhagener Architektin Dorte Mandrup. Seit 2014 ist auch der dänische Teil der Naturlandschaft bei der UNESCO gelistet. Als Tor zum Wattenmeer hat das Büro von Mandrup den Umbau und die Erweiterung des Vadehavsentret in der Pfarrgemeinde Vester Vedsted bei Ribe entworfen. Anfang Februar wurde das Museum neu eröffnet und wird schon jetzt von Besuchern beinahe überschwemmt.

Das Alte verstecken

Die Geschichte um die Erweiterung des Zentrums im südlichen Jütland begann 2014. Mandrups Büro wurde von der Gemeinde Esbjerg eingeladen, sich für einen internationalen und zweistufigen Wettbewerb zu qualifizieren. Der Bauherr, die Gemeinde gemeinsam mit der A.P. Møller Stiftung und die Direktoren des bestehenden Wattenmeer-Zentrums, wollten das existierende dreiflügelige Ensemble aus den achtziger Jahren mit einem neuen Flügel ergänzen und aus ökonomischen wie ästhetischen Gründen den Bestand in den Neubau integrieren. Oder wie Mandrup es beschreibt, „den bestehenden Bau verstecken“.

Schon dieser Ursprungsbau sollte die Interpretation eines traditionellen und in Jütland häufig vorkommenden Bauernhauses sein. Aller-





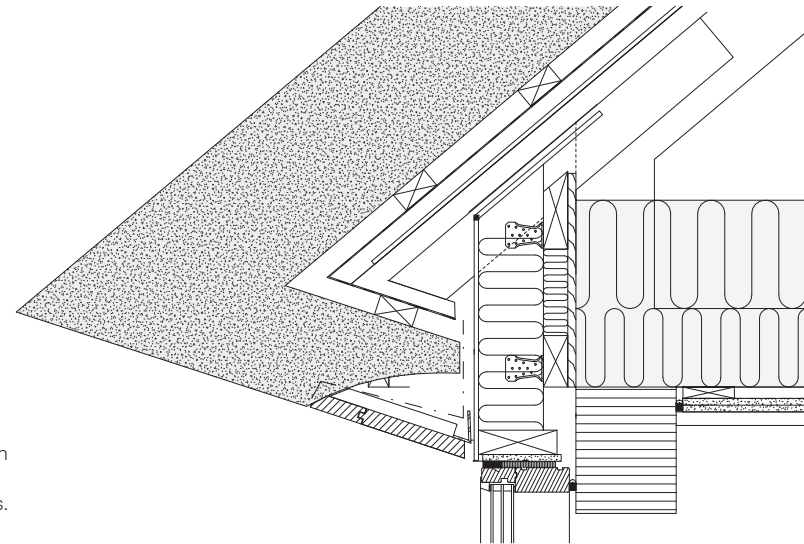
Bei dem Gebäude für das Wattenmeer-Zentrum spielt Identität eine große Rolle. Es macht keinen Sinn, nur die Ästhetik der Umgebung zu kopieren, sondern man muss die Identität des Ortes zu verstehen

dings erinnerte dieser erste Interpretationsversuch eher an eine Gruppe weiß getünchter Katernenschuppen. Mit den Bauten der mittelalterlichen Hansestadt Ribe – die älteste Stadt Dänemarks, welche mit ihren kleinen Backsteinhäuschen und schmalen Gassen an Lübecks Altstadt erinnert – hatte der Altbau nichts gemein. Den Entwerfern misslang es, den Charme der Hansestadt auf das Museum zu übertragen.

Paul Auster und die Wikinger

Dorte Mandrup ließ sich ebenfalls von der örtliche Bautradition inspirieren: von den Strohütten der Wikinger, die in dem Wattgebiet ihre Lagerplätze mit vierflügeligen Häusern und einem innenliegenden, windgeschützten Hof anordneten. Der Ansatz, alte Handwerkskunst und Materialität modern zu interpretieren, scheint im südlichen Dänemark kein Einzelfall zu sein. In Ribe haben Lundgaard & Tranberg Architekten fast zeitgleich einen Bau in der Form der für den Ort typischen Giebdachgebäude als Gemeindezentrum über einer Ausgrabungsstätte errichtet. Der sogenannte „Kannikegården“ ist für den diesjährigen Mies-van-der-Rohe-Preis nominiert. Die Arbeitsweise von Dorte Mandrup ist von Kunst und Literatur inspiriert. Nachdem sie 2003 den Bauwelt-Preis für ihr erstes Haus, ein Nachbarschaftszentrum in Kopenhagen, gewonnen hatte, verriet sie, „Mr. Vertigo“ vom amerikanischen Schriftsteller Paul Auster zu lesen (Bauwelt 1–2.2003). „Bei Auster geht es um Entfremdung, um Absurdität von Zufällen, um Scheitern, um kuriose Geschichten, die das Leben schreibt – ich mag derartige Geschichten, sie machen mich neugierig. Wenn man sich mit Architektur beschäftigt, ist Identität immer das wesentliche Thema. Ich glaube, gerade bei dem Gebäude für das Wattenmeerzentrum spielt Identität eine große Rolle. Es macht keinen Sinn, nur die Ästhetik der Umgebung zu kopieren, sondern man muss die Identität des Ortes und des Gebäudes verstehen.“

Nach achtzehn Monaten Planungszeit wird die einstige U-Form durch die Ergänzung zu einem



Der neue Bildungsbau liegt in der Flucht des letzten unverkleideten Bestandsgebäudes. An die tragende Stahlkonstruktion wurde eine Pfosten-Riegel-Konstruktion aus Holz angebracht. Fotos unten, oben rechts: Sebastian Spix; Detail im Maßstab 1:20



Der Dachüberhang bezieht sich gestalterisch auf die Deiche und Gräben der umliegenden Landschaft. Foto: Sebastian Spix

vierseitigen Hofgebäude geschlossen und mit einem vorgesetzten Riegel ergänzt. Teils mit Holzlatten, größtenteils mit Stroh gedeckt und verkleidet, hat das Ensemble ein erdfarbenes Gewand erhalten. Kantig und stromlinienförmig stellt sich die teils auskragende Fassade dem Nordseewind entgegen. Auf einem Betonsockel aufgebaut, steht das skulpturale Watt-Zentrum aus Holz, Stahl und Ziegelstein zurückhaltend und trotzdem markant in der Wattlandschaft. Das verwendete Stroh wurde in unmittelbarer Umgebung des Zentrums gewonnen. Die Konstruktion des Reetdachs basiert auf historischem Bauhandwerk. „Wenn Stroh unbehandelt, frisch geerntet, getrocknet und gebunden wird, ist es ein sehr schönes Material. Außerdem wird Stroh auf ganz natürliche Weise vom Salz der Meeresluft imprägniert“, schwärmt Mandrup.

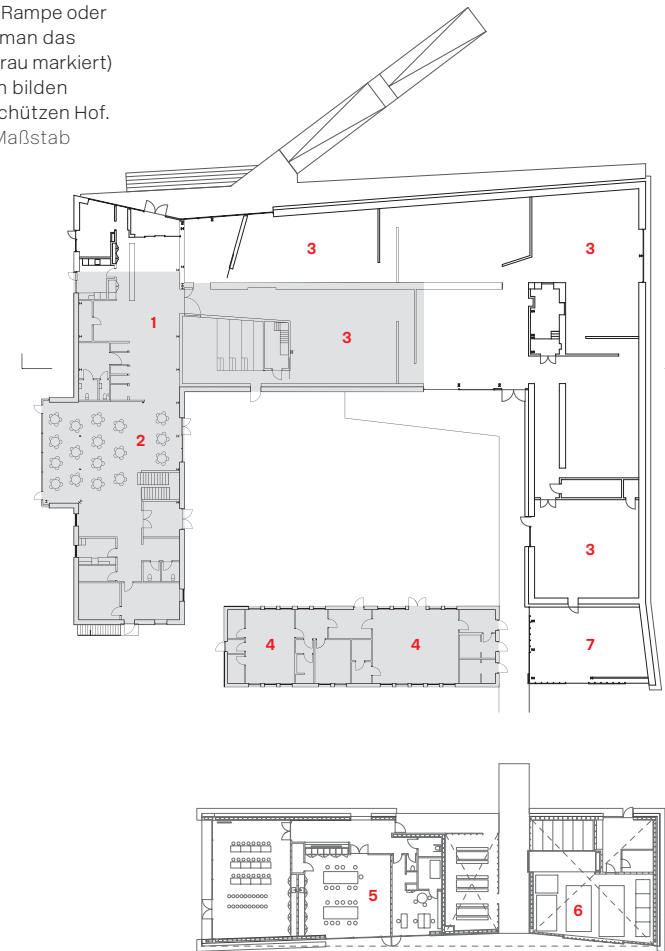
Wasserhosen und 15 Millionen Zugvögel

Vom Altbau ist nur noch ein letzter unverblender Riegel mit Büroräumen sichtbar geblieben. Im neuen, vorgesetzten Riegel hat Mandrup Aufenthalts- und Seminarräume untergebracht. Zur Fassade hin vereinzelt mit Latten vertäfelte Lagerräume dienen zur Aufbewahrung von Wasserhosen, die für Wattwanderungen unabdingbar sind. Die beiden anderen Altbau-Flügel sind

Architekten	Dorte Mandrup, Kopenhagen
Ausstellungskonzept	JAC studios, Kopenhagen
Landschaftsplanung	Marianne Levinsen Landskab, Kopenhagen
Tragwerksplanung	Anders Christensen Ingenieure, Birkerød
Innenraumgestaltung	Steensen Varming, Kopenhagen
Bauherr	Gemeinde Esbjerg
Generalunternehmer	Bo Michelsen, Tønder

- 1 Foyer
- 2 Café
- 3 Ausstellung
- 4 Büro
- 5 Bildungsgebäude
- 6 Gummihosenlager
- 7 Loggia

Über eine Holz-Rampe oder Treppe betritt man das Zentrum. Alt- (grau markiert) und Neubauten bilden einen windgeschützten Hof. Grundriss im Maßstab 1:750





Von der Decken hängende Beleuchtungen scheinen durch den Raum zu fliegen. Die Möblierung variiert zwischen Beton und Holz.

Auf spielerische Weise kombiniert das Ausstellungskonzept Multimedia, Kunst, Wissenschaft und lebendige Krebse

statt mit Stroh mit schmalen vertikalen Holzlaten verkleidet, sodass sie noch als Bestandsbauten zu identifizieren sind, aber dennoch mit dem Neubau verschmelzen. Der innenliegende und windgeschützte Hof verbindet Alt und Neu.

Die Konstruktion des Gebäudes basiert auf einer tragenden Stahlkonstruktion, die mit einer vorgestellten Pfosten-Riegel-Konstruktion aus Holz ergänzt wurde. Im Falle der Altbauten wurde sie mit Robinienholz, bei den Neubauten mit Stroh verblendet. Somit schwimmt die gesamte äußere Kubatur im braun-grau der sie umgebenden Wattlandschaft.

Nachdem man an den Borsten eines Schrubbers seine Sohlen vom Sand befreit hat, betritt man das Zentrum durch eine große Glas-tür. Das helle Foyer lädt die Besucher ein, in alle Richtungen auf der 2800 Quadratmeter großen,

lichtdurchfluteten Ausstellungs- und Kommunikationsfläche auszuströmen. Weite, in die Fassade und das Dach geschnittene Glasflächen öffnen das Gebäude zu seiner Umgebung. Der white-cube-artige Inneraum bildet einen starken Kontrast zur äußeren Gestalt. Von einigen sicherheitsrelevanten Türen abgesehen und wenigen Stahlträgern unterbrochen, fließen die Räume ineinander.

Gravitationskraft und Gezeitenströme

Das nicht minder beeindruckende Ausstellungskonzept hat Mandrups Team gemeinsam mit JAC studios aus Kopenhagen entwickelt. Auf insgesamt 1000 Quadratmetern verteilen sich sieben Räume, die sich auf unterschiedliche Weise, künstlerisch und didaktisch, dem Thema „Das Wattenmeer der Zugvögel“ widmen. Gegliedert in die Themenbereiche wie „Die Landschaft des Wattenmeeres“, „Der Zug der Vögel“ oder „Der Himmel“ kombiniert das Ausstellungskonzept auf spielerische Weise multimediale Funktionen mit Kunstobjekten, wissenschaftlichen Artefakten und lebendigen Krebsen. Beispielsweise

lässt sich in einem Holzkasten durch das Verschieben von Sand und einer darauf reagierenden Projektion die damit verbundene Veränderung des Wasserspiegels nachvollziehen. Das Drehen eines die Erde darstellenden Holzrades lässt auch den jüngsten Besucher die durch Gravitationskraft verursachten Gezeitenströme verstehen. In einer schmalen Nische beginnt sich die Installation „Digitale Ornithologie“ von Jason Bruges in eine langen, hohen Schau-raum zu erstrecken. In diesem Raum und mit einer Arbeit, die sich mit dem Aufbruch der 15 Millionen Zugvögel beschäftigt, die jedes Jahr in Schwärmen vom Wattenmeer aus in den Süden fliegen, werden das Entwurfskonzept und der Dialog zwischen Museum und Architektur deutlich: unvermittelt trifft dort der Besucher auf eine Installation aus unzähligen von der Decke hängenden, sich zur einem Schwarm formierten, Glasscheiben. Auf das Mobile aus LCD (liquid crystal display)-Scheiben projizierte Zugvögel „fliegen“ genauso leicht und schwerelos aus einem Dachfester, wie das neue Museumsgelände aus dem dänischen Wattboden „herausgewachsen“ scheint.

Bauwelt Interview

mit der stellvertretenden Museumsdirektorin Susanne Andersen

Wie gefällt Ihnen der Entwurf von Dorte Mandrup?

Wir haben mit dem neuen Gebäude die beste Architektur bekommen, die man sich als Museumsdirektor wünschen kann. Ein Journalist der dänischen Tageszeitung „Politiken“ bezeichnete den Entwurf als „kritischen Regionalismus“. Die Form, die wohlproportionierte Größe der einzelnen Räume und die verwendeten Materialien beeindruckten mich am meisten. Ich denke, unsere Gäste sind von dem Gebäude deshalb sehr beeindruckt, weil Dorte Mandrup sich mit ihrem Konzept auf regionale Bauten und Materialien bezieht. Damit können sich die Besucher identifizieren.

Welche Ansprüche hatten Sie an das neue Gebäude?

Wir haben viele Schulklassen zu Besuch, daher wünschten wir uns ein Gebäude, das uns erlaubt, mehrere Besuchergruppen parallel einzuladen. Eine gute Akustik war uns wichtig, und wir benötigten mindestens fünf Räume für fünf unterschiedliche Ausstellungsthemen. Alles das hat Dorte Mandrup gemeinsam mit Johan Carlson von JAC studios ideal gelöst. Überhaupt war die Kommunikation zwischen uns und den Planern wunderbar, ein wesentlicher Aspekt, den ich im Allgemeinen für das Wichtigste bei solchen Projekten erachte.

Was hat sich in Bezug auf das alte Gebäude verändert?

Das alte Gebäude wurde in den achtziger Jahren wie ein Bauernhof gebaut und hatte keine Ausstrahlung. Erst nach der Fertigstel-

lung wurden die Ausstellungen im Gebäude konzipiert. Eine gewisse Zeit hat das funktioniert. Aber mit dem neuen Gebäude ist alles besser und einfacher geworden. Tatsächlich war es für uns großartig, zweimal bauen zu dürfen. So konnten wir beim zweiten Mal aus gemachten Fehlern und gewonnenen Erfahrungen alles besser machen. Beim ersten Bau waren Klaus und ich nicht sehr in die architektonische Konzeption eingebunden. Deshalb war das alte Gebäude zu klein; eine Ausstellung braucht ja eine Mindestgröße, um ihr thematisch gerecht zu werden.

Welche Erwartungen haben Sie an den Neubau?

Wir haben das alte Haus im Juni 2015 geschlossen. Unser Besucherrekord lag damals etwa bei 30.000 Gästen. Jetzt hoffen wir auf 45.000 pro Jahr. Seit der Neueröffnung vor zwei Monaten hatten wir bereits 15.000 Gäste. Heute, am 25. März, waren mehr als 600 Besucher hier! Damit haben wir nicht gerechnet. Wir können jetzt mehr Mitarbeiter einstellen und gehen jeden Tag gerne arbeiten. Diese Entwicklung ist ganz sicher unser größter Erfolg. Die Architektur ist definitiv die Hauptattraktion. Besucher kommen aus ganz Dänemark angereist. Viele davon sind Architekten, die sich für den Neubau interessieren. Ich habe das Gefühl, hier machen die Besucher eine ästhetische Erfahrung, die sie von bisherigen Naturausstellungen nicht kennen. Wir möchten hier einerseits zeigen, wie schön die Wattenmeerlandschaft ist, und gleichzeitig vermitteln, wie wir sie beschützen und erhalten müssen.

Susanne Andersen

ist Architektin und leitet das Wattenmeer-Zentrum gemeinsam mit dem Agrarwissenschaftler Klaus Melbye



Der weiß verputzte Bestands-Klinkerbau wurde mit Robinienholz verkleidet. Fotos links: Chell Hill/wikimedia commons, Sebastian Spix; Schnitt im Maßstab 1:500

